

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 1 (1854)

Artikel: Fremde Eigennamen germanisiert.

Autor: K. R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die ganze Sylbe ge — sprechen, so bleibt nichts anders übrig, als diese Partikel ganz wegzulassen. Ueberall also, wo man g ohne Vokal aussprechen kann, gebraucht auch das Volk diese Partikel; wo dies aber nicht angeht, lässt es sie, um der Kürze und Bequemlichkeit willen, weg. So findet man auch hier in der VolksSprache nicht Zufall oder Willkür, sondern eine vernünftige Regel und Ordnung, deren sich freilich das Volk nicht bewußt ist, während es doch richtig fühlt, was und wie man in jedem gegebenen Fall sagen kann und wie nicht.

R.

R. R.

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, Freunde mundartlicher Forschung um dergleichen Erörterungen grammatischer Erscheinungen auf ihrem Gebiete hiemit zu bitten. So wäre es z. B. von besonderem Interesse dieses participiale ge — nach allen Seiten hin durch die verschiedensten Dialecte zu verfolgen.

Der Herausgeber.

Fremde Eigennamen germanisiert.

In der ältern Zeit, als der Sprachgeist noch lebendiger und kräftiger war, haben unsere Vorfahren die Wörter, die sie aus fremden Sprachen annahmen, so umgebildet, daß sie als deutsche erscheinen, wie z. B. schreiben von scribere, segnen von signare, opfern von offerre. Häufig machten sie es mit fremden Eigennamen ebenso, daß sie ihnen eine deutsche Gestalt gaben. Hieher gehören z. B. die im Mittel- und eine Zeit lang noch im Neuhochdeutschen häufig gebrauchten: **Cantelburg** für Canterbury, **Bern** oder **wälsch Bern** für Verona, **Langendoden** für Languedoc, **Schalen** für Chalons, **Cammerich** für Cambray, **Tornach** für Tournay, **Antorf** für Antwerpen; während einzelne noch üblich sind, wie: **Mailand** für Milano, **Öln** aus Colonia, **Mainz** aus Moguntia. Am sonderbarsten aber von allen diesen Umbildungen fremder Eigennamen klingt die Verdeutschung von Cap Finisterre in **Finsterstern**, welche schon mittelhochdeutsch und lange noch im Neuhochdeutschen gebraucht wurde; vergl. Ziemann's mhd. Wörterbuch: „Finsterstern, cap finisterrae, St. Jakob in Galizien;“ — Schmeller's bayer. Wörterbuch III, 658: »Zum Finsterstern (Dasypodius), celticum promontorium, das Cabo Finisterre, caput finisterrae, in Gallicien«, — der dazu folgende Stelle in Bezug auf die Wallfahrt nach St. Jakob anführt:

»XL. Meil hastu noch zu gan wol in sand Jacobs Münster,

XIV Meilen hinhinter paß zu einem ster n heiszt finster.«

Und in demselben Band p. 164 gibt Schmeller aus Wig. Hund in seinen histor. Anmerkungen Folgendes: »Der Ritter seind viererley: 1) des heiligen Grabs die würdigsten, 2) St. Catharinen - Bergs und finstern Sterns die thewresten, 3) auf der Tyberbrückchen in Krönung eines Röm. Kaisers die besten, 4) in Stürmen und Schlachten die gestrengesten. Die sünsten seind, wann ein römischer König erwählt wird, die nennt man Ritter ohne Müeh.«

Diese naive Verdeutschung eines fremden Ausdrucks mit ziemlicher Ausmiegung an den Klang des ursprünglichen Wortes hat sich wenigstens bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts erhalten, denn auf dem Kirchhofe zu St. Rochus bei Nürnberg findet sich aus dieser Zeit auf dem Grabe Nr. 443 eine Erzfasel mit folgender Inschrift: »Der mannhafft Hans Schüz, gewehner Kriegsmann vor der Stadt Lisabona in Portugal vnd vff der Insel Terzera hinterm finstern Stern, jetztund Wirth zum schwarzen Adler, Anna sein Ehewirtin vnd Hans Derttel, polnischer Beflader, Magdalena sein Ehewirtin, irer aller beder Leibserben vnd Nachkommen Begrebtin. 1606.«

Sollte das Volk mit diesem geographischen Namen Finsterstern denselben Begriff, der in Finis terras liegt, verbunden und also sich darunter einen Ort gleichsam am Ende der Welt gedacht haben, was wahrscheinlich ist, so dürste man hieher auch ziehen den jetzt noch zu Waltershausen bei Königshofen im Grabfeld, im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken, üblichen Namen: Finsterstern, den der am äußersten Ende der Ortsmarkung, ganz am Wald liegende Acker führt, der somit als das finis terrae Waltershusanae bezeichnet wäre. Doch soll dies nichts weiter als eine Vermuthung sein, in dem diese sonderbare Benennung jenes Ackers auch einen andern Ursprung haben kann.

N.

N. N.

Der Volksuperlativ im Hennebergischen.

Wenn die Cultursprache den Superlativ der Beiwörter vorzugsweise durch die Bildungsform »st« oder durch abgeschwächte Formwörter wie »sehr« u. a. bildet, so geschieht dies zwar auch in der Volksprache, doch in gerin-